

# Eine wie keine oder: Wie Winnie Grok zum Wunder wurd

***Lesehinweis: Alle im Text genannten Monsterarten finden sich wieder im Glossar.***

Regen. Vier Tage. Vier Nächte. Kein Ende in Sicht. Die Stadt wird gründlich durchgespült. Als gelte es, den Dreck von Jahren in einem Wisch hinaufzukehren. Ein Wetter zum Zuhausesein. Die Uhrzeit zum Zuhausesein! Es ist kurz vor zwei Uhr nachts. Die Strassen sind leer. Keine Monsterseele unterwegs – bis auf einen, der da geht.

Wer jetzt nicht in den Kissen liegt, der hat kein ruhiges Gewissen oder grosses Verlangen, eins von beiden, im zweiten Falle eins von vielen, jedenfalls ein brennendes. Für den gibt es nicht den Schlaf der Gerechten. Der Ehrenwerten, der Beherrschten. Und er, der da geht: Wie lange hat er sich beherrscht?! Sich versagt, was er begehrt?! Weil's nicht sein kann, weil's nicht sein darf, Herr der Triebe wollte er sein! Und doch, nach langem Widerstand: Heute hat's ihn übermannt. Sein Verlangen zu stillen zog er los.

Eilige Schritte führen ihn hin. Er sieht sich nicht um, den Blick am Boden, fahler Schein: Laternenlicht. Voran, voran über Pflasterstein. Hausfassaden ziehen vorbei. Er findet den Weg, ohne hochzusehen. Er kennt den Weg, die Schritte

auch. Hierhin, dahin, angekommen.

Im Fenster blinkt eine Leuchtreklame: IMMER OFFEN ALLES DA. Hut gerichtet, durch die Tür. Eingetreten, an die Theke, er bleibt stehen, sieht nicht hoch. Nicht zum Tentakler vorm Regal: mit hoher Stirn, blassrosa Haut, in einem schäbigen karierten Hemd. Und auch nicht: zu dem Regal. Bis unter die Decke: Warenstapel, ein Ding neben andern ohne Ordnung. Orangenlutscher bei Zottenöl, Zahnschleifer bei Zeitschriften (*FRANS – für die Frau mit Fell* und *AusFLUG – die schönsten Strecken für Flügelmonster*), Rückenkratzer bei Kaltwachskerzen, Taschenuhren bei Rachenfrisch, Augenklappen, Talismane, daneben Einweg-Einstecktücher, Fingerspiele, Streichholzschachteln und gedörrte Schweinehörchen; Kiemenreiniger, Klopapier, Hausfliegenhalsbänder (Grösse F) und mobile Lesebrillen («Da bleibt kein Auge unerreich! Acht Gläser, ganz frei anzuordnen – mit 18 formbaren Zwischengliedern!»).

»Na sieh an!«, pfeift der Tentakler.

»Lang nicht mehr gesehen, Weck!«

Erst da sieht sein Gegenüber auf. Schweigt; die gelben Augen stier.

»Dachte, du kommst gar nie mehr. Kaufst jetzt vielleicht anderswo.«

»Wollt gar nichts mehr kaufen«, kommt zurück.

Der Tentakler hinter der Theke feixt.

»Und jetzt bist du da. Was darf's sein?«

»BukkaGold.«

»Was auch sonst.«

Schon schnappt er eine Schubfachlasche – mit einem seiner sieben Greifer. Zieht daran, er fasst hinein, nimmt ein goldenes Päckchen raus. Auf die Theke legt er's nieder, lässt den Greifer aber dran. Erst als drei Münzen daneben lan-

den, hebt er diesen wieder fort. Echsenkommissar Exekiel Weck atmet einmal geräuschvoll ein. Packt das Päckchen – und ist fort, noch ehe der Tentakler ruft: »Auf Wiedersehen, Weck, nicht wahr?!«



Weg damit, fort damit – das Päckchen in die Tonne tun?! Man könnte meinen: Noch ist's nicht zu spät! Noch hätte Weck sich besinnen können. Vernunft vor Verlangen! Widerstehen! Einmal mehr: dem Kautabak. Einen weiteren Tag, nur *einen* mehr, immer nur noch einen mehr – den hundertelf-, -zwölf- und -dreizehnten Tag. (1) Aber nein: Es ist zu spät. Das Päckchen gibt er nicht mehr her. Durchs anhaltende Unwetter eilt er heim. Es ist Montagnacht.

Den nassen Mantel: an den Haken. Weck will sich schon setzen, doch muss merken: dass der Tabak drüben blieb. Er fährt herum, er stürmt zurück, Unruh in den Schuppengliedern. Durchsucht die tiefen Manteltaschen – in der dritten fasst er ihn. Mit Tabak also setzt er sich; sieht nicht, dass der Mantel, tropfend, seine neuen Dielen nässt.

Hier, im Sessel, sitzt er nun. Draussen Regen, späte Nacht. Weck hat heut kein Aug dafür. Fingert am Päckchen, am Goldpapier, reisst daran, er faltet's auf. Vor ihm liegt der dunkle Kloss. Weck schnauft schwer, er hebt ihn hoch, legt wiederholt die Zunge dran. Süß und würzig ist der Kloss. Fiebrig die Freude, die Weck erfasst. Doch da gerade, als er angeht, ein Stück des Klumpens abzuknicken, es zu kosten, das erste Stück nach langer Zeit – da klingelt drüben das Telefon. Ausgerechnet! Ertappt vom eigenen Telefon! Weck erstarrt im Polstersessel. Denkt daran, nicht ranzugehen, das Ge-

klingel auszusitzen, doch geht, weil's klingelt und weiterklingelt, länger als üblich für Trivia, letztlich eben dennoch ran: »Ja verdammt, Weck?!«

»Entschuldige tunlichst diesen Anruf«, druckst es rum am andern Ende des Telefons. »Weiss, jawohl, wie spät es ist.«

»Thaler? Was zum ---«

»Rufe an, weil man uns rief.«

»Ein Fall?«

»Jawohl.«

»Warum ging die Meldung nicht an mich? Sowas hat die Zentrale mir zu melden, nicht erst meinem Assistenten!«

»Empfing den Anruf ebenda.«

»In der Zentrale?«

»Jawohl.«

»Was tun Sie dort um diese Zeit? Für Nachtdienst haben wir Tnachwachchen!«

Thaler klingt verlegen. »Arbeite alte Fälle auf. Dachte: Wer weiss, was war, versteht, was kommt. Beeindruckend, Herr Kommissar; etwa, wie Sie Tasso (2) fasten ...!«

»Man tut, was geht.«

»Da war mancher verflixter Fall dabei.«

»Hoffen wir, der neue ist's nicht. Sagen Sie an: Was gibt's?«

»Eine Tänzerin. Man fand sie tot in der Garderobe. Tanzlokal nennt sich LABU'S. Anruf kam gerade rein.«

»Also: Spuren noch warm. Sie sagten: LABU'S?«

»Ecke 21. Soll ich einen Fahrer senden?«

»Nicht nötig, Thaler.«

»Bei dem Wetter ---«

»Ist nicht weit von hier.«

»Sie kennen's?«

»Nicht von innen.«

»Das wollt ich nicht ---«

»Treffen vor dem Tanzlokal. Fahren Sie los. Sind Sie vor mir da, dann sperren

Sie ab. Den Tatort selbst und das Lokal.  
Die Anwesenden vorerst dabehalten. Alle.  
Angestellte, Klientel.«

»Mach ich.«

»Gut.«

»Herr Kommissar?«

»Ja?«

Thaler zögert. »Alles in Ordnung bei Ihnen? Sie klingen ... trüb.«

»Thaler, es ist kurz nach zwei. Um zwei Uhr nachts ist's immer trüb. Überschlafen müsst man diese Zeit! Nun: Wir sind wach. Auf zur toten Tänzerin.«

Weck legt auf, wischt sich die Stirn. In der anderen Hand: der Kautabak. Einmal noch leckt Weck daran, dann flucht er leis – und packt ihn weg. Mantel an, raus aus der Tür. Thaler, im Ohr noch Leitungstuten, horcht indessen in sich rein. Da kling nichts trüb.



Tatsächlich ist Thaler bereits dabei, das Tanztheater abzusperrern, als Weck selbst naht. Thaler, schwächtigt, wie er ist – wie sie's immer sind, Gestaltenwandler, mit ihren feinen Körpergliedern! –, rollt die schwere Rolle aus. Thaler, der, mit weisser Haut, mit weissem Haar, mit schlecht geschnittenem Pagenkopf, hervorsteht aus der dunklen Nacht. Grün-weiss gestreift das Absperrband, dahinter versammelt: mehrere Monster. Raunend, manche aufgebracht, beieinander gehalten von Aspiranten. Ein Vordach schützt vorm schweren Regen.

»Thaler!«, ruft Weck und springt heran, »dass Sie mir, auf dem Weg hierher, nur keinen überfahren haben!«

»Umsichtsvoll, *drum* schnell gefahren! Alle Strassen waren frei.«

»Alle noch da?«

»Strassen?«

»Thaler!«

»Die Leute, 'türlich!«, begreift da Thaler, fixiert beschämt das Absperrband.

»Hier Klientel?«, fragt Weck, die Meute der Monster angezeigt.

»Klientel, jawohl«, stellt Thaler klar, »drinnen ist das ... Personal: eine weitere Tänzerin, der Mundschenk und die Eignerin.«

»Haben Sie sie schon gesehen? Ich mein: die tote Tänzerin?«

»Nur kurz. Tatort gesperrt und dann gleich raus; erst mal hier für Ordnung gesorgt.«

»Gut. Dann zu zweit nochmal hinein!« Weck grüsst kurz die Aspiranten, ebenso die Wartenden – »Etwas Geduld, die Herren! Kommen gleich!« – und tritt dann neben Thaler ein. Durch zwei schmale Flügeltüren und einen schweren Samtvorhang.

Kein lockendes rotes Schummerlicht. Das Tanzlokal ist hell erleuchtet, das Deckenlicht ist aufgedreht. Es zeigt den Eingang, den Kassenturm; es zeigt, nach diesem links ums Eck, die Bühne – und die Stange glänzt; zeigt Nischen zur Linken, Nischen zur Rechten, alle gepolstert, veilchenblau, von halbhohen Wänden abgetrennt; Getränke auf tiefen Beistelltischen; einen Schanktisch dann am Ende des Raums, von Türen links und rechts flankiert. NUR FÜR PERSONAL und TOILETTEN HIER. Es ist still im Raum – vom Flirren der Lampen abgesehen und haltlosem Schluchzen rechterhand. Wer da weint, kann Weck nicht sehen. Aber sichtbar am Tresen einen Nullfler, gleich daneben einen Blopp.

Weck naht, da springt der Nullfler auf. Der Blopp neben ihm bleibt unbewegt. Thaler stellt die beiden vor: »Herr

Kommissar, wir haben hier: einmal die werte Frau Bubaki – ihr gehört das Tanzlokal. Und hier, Terry Frayd: sorgt fürs Trinkwohl im LABU'S.«

»Danke, Thaler. Nun, meine Herrschaften, stelle mich vor: Hauptkommissar Weck. Meinen Kommissarassistenten, den kennen Sie schon, draussen die Anwärter: Huholm, Patt. Wer von Ihnen rief uns an?«

»Das war ich, Herr Kommissar.« Der Nullfler spricht; von lila Farbe ist er, hühnerbrüstig, unbekleidet, wie's Nullfler sind. An die hohen Getränke käm er nicht, wär da nicht, wie Weck erblickt, eine Schwebeleiter, die Zugang schafft.

»Und haben Sie auch ---«

»Fräulein Grok gefunden? Nein, Herr Kommissar. Fräulein Ragotzek war das, so war das. Aber Sie hören sie ja weinen.« Er zeigt zur Seite. In die Nische, aus der das Schluchzen kommt. »Hat sie ziemlich mitgenommen. Seit einer Stunde geht das so. Und Una Bubaki, nun ... Wie Sie sicher wissen: Als Blopp telefoniert man nicht.«

Weck pflichtet dem Nullfler wortlos bei. Bloppts, gewiss, die sprechen nicht. Von Geräuschen abgesehen, die ihr zäher Körper macht, machen Bloppts nie einen Laut. Sie kommunizieren ohne Worte: über ihren Handabdruck. Ein Blopp an einem Telefon: aussichtslos.

»Und das Fräulein Ragotzek ---«

»Viorosa.«

»Viorosa ---«

»Ragotzek.«

»Also das Fräulein V. Ragotzek: Wann hat sie denn nun ---«

»Winnie Grok. Mit vollem Namen: Winnie Grok.«

»Danke, Frayd; jetzt mal gut! Nun ... Wann genau hat sie sie entdeckt?«

»Kurz bevor ich Sie zu uns rief. Das war folglich: knapp nach zwei. Eine kurze Pause war angesagt. Fräulein Ragotzek war fertig für heut – hatte ihren Tanz beendet und zugleich die zweite Schicht. Fräulein Grok wurd erwartet auf viertelnach, auch für ihre zweite Schicht. Ergo: Fräulein Ragotzek wollte sich umziehen gehen – und fand dann drüben Fräulein Grok.«

»Versteh ich's recht? Zwei Tänzerinnen, je zwei Schichten – also vier übern Abend verteilt?«

»So ist es, ja, Herr Kommissar. Jeden Abend – ausser Sonntag. Sonntags ist hier immer zu. Aber Montag bis Samstag: zwei Schichten, genau, pro Tänzerin. Neun bis halbf. Dann: viertelvorelf bis sovielnachzöwlf. Halbeins bis zwei – und viertelnachzwei bis sovielvordvier. Ergo: eine kurze Pause vor jeder Schicht. Getanzt wird im Wechsel: eins, zwei, eins, zwei. Zimmerstunde für Nummer eins, tanzt Nummer zwei ihre erste Schicht. Und Zimmerstunde für Nummer zwei, tanzt Nummer eins ihre zweite Schicht. Ist eins fertig, kann sie heim.«

Weck bemüht sich mitzukommen. Neben Frayd lagert sich Bubaki um.

»Zimmerstunde ---«

»Ist drüben, in der Garderobe.«

»Und die Garderobe ---«

»Durch die Personaltür raus, dann links. Ich kann Sie ---«

»Nachher. Erst gibt es noch einige Fragen zu klären.«

»Wie Sie wünschen, Herr Kommissar.«

»Sagen Sie: Fräulein Grok macht also Zimmerstunde. Ab, Moment ...«

»Viertelnachzöwlf. Aber: Sie kam nochmal vor. An die Bar – für ein Getränk. Ich meine doch: Das war halbeins. Fräulein Ragotzek begann da grad zu

tanzen. Eben: ihre zweite Schicht. Einen Fruchtsaft hat Fräulein Grok gewünscht.«

»Und ist sie ---«

»Ganz und gar nicht seltsam gewesen. Danach gleich wieder fortgehuscht. Ging nach hinten und blieb da dann. Bis freilich ---«

»Gut. Was können Sie uns zum Opfer sagen?«

»Nicht viel, Herr Kommissar. Bin nur für den Ausschank da, pfleg wenig Kontakt zu den Mädchen hier. Sie wissen ja: unser Naturell als Nullfler. Wie das Fräulein Grok so war, das fragen Sie Frau Bubaki, ja?«

»Frau Bubaki, natürlich.« Weck nickt ihr zu. Bubaki, khaki, rührt sich nicht; blickt aus der breiigen Ebene ihres Gesichts reglos zum Kommissar zurück. Dann fragt der, wieder an Frayd gewandt: »Könnten Sie uns übersetzen, wenn wir später ---«

»Leider nein. Ich kann kein Blopptsch.«

»Nun: Dann müssen wir diesen Austausch wohl vertagen. Sie verzeihen, Frau Bubaki: Ohne Übersetzer ---«

Thaler räuspert sich. »Wenn Sie erlauben, Weck: Ich kann's versuchen.«

»Thaler! Sie können Blopptsch?!«

»Ein wenig.«

»Wie lang sind Sie nun bei mir? Hätten Sie mal erwähnen können!«

»Ich ... bin ein wenig eingerostet. Lange kein Blopptsch mehr zu lesen gehabt. Aber vielleicht ... reicht es ja.«

»Na dann versuchen Sie's, ich bitte drum.«

So wendet sich Thaler an Bubaki:

»Frau Bubaki, wenn Sie folgen würden? Bitte, hier, an einen Tisch. Und Terry Frayd: Einen Lappen, wenn Sie so freundlich sind ...?«

»Einen Lappen, gewiss, Herr Kommissar.«

sarassistent.«

Thaler setzt sich an einen Tisch. Bubaki folgt. Schiebt ihren Körper durch den Raum, verzichtet selbst auf einen Stuhl. Am andern Tischende bleibt sie stehen, richtet sich auf mit Schmatzgeräusch. Weck stellt sich hinzu. Frayd folgt mit dem Lappen, händigt ihn aus.

»Nun denn, Herr Kommissar: Bringen Sie Ihre Fragen an! Frau Bubaki wird Antwort geben – und ich will Ihnen sagen, was sie sagt.«

»Bestens«, sagt Weck, und er beginnt: »Frau Bubaki, wie war Fräulein Grok?«

Da hebt der Bloppt beide Arme hoch, legt die Hände auf den Tisch. Drückt sie an, der Schleim pulsiert, Bubaki gibt die Fläche frei. Auf der Tischplatte bleibt etwas Schleim zurück – ein wirres Bild für Weck, Kleckse, Striche, gebogen, grad, Thaler aber vertieft sich drin.

»Ein ... um... umgängliches Mädchen«, liest Thaler ab, »aufgestellt. Nie ... schlecht gelaunt.«

Weck hakt nach: »Ist Ihnen, nun, in letzter Zeit was aufgefallen an Fräulein Grok? Verhielt sie sich ... mal sonderbar?«

Thaler greift zum Lappen, wischt den Tisch, damit Bubaki schreiben kann. Wieder legt sie die Hände nieder, nimmt sie schliesslich wieder fort. Thaler übersetzt: »Nein. Winnie war ... wie immer. Moment! So ... fröhlich wie immer.«

»Gab's einen Grund für ihren Frohsinn?«

Thaler wischt, wartet, entziffert dann: »Mir nicht bekannt.«

»Freunde? Eine Beziehung?«

Bis Bubaki die Hände hebt, dauert's diesmal ziemlich lang; lang fällt ihre Antwort aus und lang braucht Thaler, bis er spricht: »Manchmal wurde sie nach ihren Schichten ... abgeholt von einem Mann.

Einem ... Riesenkerl. Schienen sehr verliebt zu sein. Sah ihr aber nie ... beim Tanzen zu. Ihre Freunde kenne ich nicht. Ausser ... hier ... ihre beste Freundin.«

»Fräulein Ragotzek?«

»Fräulein Watter!«, mischt da Frayd sich ein. »Ist grad noch auf Urlaubsfahrt. Fräulein Ragotzek kam erst kürzlich her. Tanzt für Bubaki noch nicht lang.«

»Und Fräulein Grok? Seit wann tanzte sie denn hier?«

»Seit etwas mehr als ... drei Jahren nun.«

»Waren Sie zufrieden mit ihr?«

»Eine gute Tänzerin. Vielleicht sogar ... meine beste, ja.«

»Also war sie wichtig für LABU'S? Haben die Herren ... sie begehrt?«

Durch Bubakis Masse fährt ein Ruck; Thaler muss sich beeilen, den Tisch zu säubern, schon legt sie ihre Hände auf: »Hier ist es nicht wie bei ...« Thaler stockt. »Nicht wie bei ... O... Olean-der?«

»OLAANDERS«, hilft Frayd.

»OLAANDERS?«, fragt Weck.

»OLAANDERS TANZTHEATER. Das grösste städtische Tanztheater. Doch auch das ... berühmteste.«

»Weshalb?«

Hier schaltet sich Bubaki ein, hebt die Hände, schreibt dann auf: »Tanztheater. Von wegen Tanztheater. Olaander hat ... Hinterzimmer. Hier dagegen wird nur getanzt. Hier kann man zuschauen, nicht -greifen. Meine Mädchen ... verkaufen sich nicht.«

»Sicher doch«, beschwichtigt Weck.

»Ich frage dennoch: War Winnie begehrt – als Tänzerin?«

»Alle Mädchen sind begehrt, aber Winnie war's ... am meisten, ja.«

»Dann nur noch das: Wo sind Sie,

wenn die Mädchen tanzen?«

»Vorn ... am Eingang. Ich kassiere den Eintritt ein.«

»Besten Dank, Frau Bubaki. Das war's auch schon. Thaler: Wir wollen nach hinten gehen. Sie ---«, Weck spricht schnell, an Frayd gewandt, »möchte ich bitten hierzubleiben. Wir schauen uns alleine um. Sagen Sie nur: Haben Sie was angefasst? Irgendwer irgendwas? Das Fräulein Grok, einen Gegenstand ...?«

Frayd verneint. Bubaki schreibt dasselbe auf. Nur Fräulein Ragotzek heult und heult.

»Haben Sie?«, fragt Weck da nach, doch sie kriegt kein Wort heraus.



Da liegt Winnie Grok in der Garderobe: angekleidet, im Kostüm, für ihren Auftritt hergerichtet. In einem ausladenden roten Unterrock und fein geschaffenen Bustier – hochgeschlossen, Spitzenkragen. Mit leeren Augen sieht sie hoch, mit offenem Mund, erstickt im Schrei. Und doch: Sie ist ein schönes Mädchen. Eine schöne Vielgliedlerin. Allerschönste Pfirsichhaut vom Scheitel bis in jedes Bein – in jedes der drei. Ihre Füsse stecken in schlichten Schuhen, goldene Riemchen, Punktab-satz. Zwei rechte Füsse, ein linker Fuss. Winnie: Sie sieht seltsam heil aus – wär da nicht der starre Körper, der Brustkorb, der sich nicht mehr hebt. Ein blauer Schimmer im Gesicht; das helle Haar liegt wild drumrum.

Der Raum: in mässigem Durcheinander. Ein Stuhl, vorm Schminktisch umgekippt, liegt nun seitlich auf dem Boden, weiter, neben Winnie Grok: eine Puderquaste, Spiegelscherben, ein Holzhandspiegel, ganz entglast – doch nirgends eine

Spur von Blut. Nur ein Fläschchen Nagellack, runtergefallen und angeknackst, gießt den dunklen Inhalt aus. Der breite Spiegel überm Schminktisch glänzt von Pflege-, Schönheitsmitteln. Gegenüber: Garderobenhaken. Zwei Mäntel und Taschen hängen dran, ordentlich, wohl unberührt. Ein Überseekoffer nebenan: mannshoch, ledrig, angeschlagen. Kahl die Wände – keine Bilder, keine Poster. Hinten im Raum, an der Wand: ein Waschbecken aus Porzellan. Ein nasses Etwas ragt hinaus, wurde überm Rand gelegt. An der andern Wand: ein Canapé.

»Protokollieren, Thaler«, fordert Weck: »Winnie Grok, Vielgliedlerin, Merkmal: drei Beine. Keine weiteren Glieder multipliziert. Todeszeitpunkt: wahrscheinlich zwischen halbeins und zwei. Wird zu überprüfen sein.«

Thaler notiert. Weck fährt fort: »Folgende weitere Tatbestände: Opfer komplett angekleidet. Als Vermutung: Abendtoilette, wohl die zweite, unfreiwillig eingestellt.«

Weck deutet zum Schminktisch: auf mehrere offene Puderdöschen; Flakons, Fläschchen, Farbpaletten; Pinsel, Klammern, einen Kamm; Kajalstifte, Wimpernzangen. Alles mehrfach vorhanden, verteilt überm Tisch.

»Arme des Opfers: dicht am Körper. Zwei Beine linkshin angewinkelt, das dritte, rechte, ausgestreckt. Keine sichtbaren Wunden. Auch Verteidigungsspuren: nicht zu sehen. Dennoch: Unordnung deutet auf Konflikt.«

»Protokolliert. Wovon gehen wir aus, Herr Kommissar?«

»Nun, Thaler, sagen Sie es mir. Nach all den Akten, die Sie wälzten!«

Thaler denkt nach, eine Hand am Kinn: »In Ermangelung äusserer Wun-

den würd ich ... die Verabreichung einer Substanz erwägen. Oder aber ---« Thaler stockt, dann geht er seinem Einfall nach. Kniet sich sacht zu Winnie runter und hebt, einen Schreiber zur Hilfe nehmend, den erwähnten Kragen hoch: »... Strangulation.«

Und tatsächlich: Sichtbar sind an Winnies Hals, bislang verdeckt vom engen Kragen, quer verlaufende Würgemale.

»Gut geschlossen«, würdigt Weck, mustert lang das dunkle Mal. Dann fügt er an: »Erstaunlich breite Würgemale – fast so hoch wie Winnies Hals. Genaueres sagt die Autopsie.«

Lange sieht sich Weck dann um. Zum Kleiderkoffer, handbeschuht. Öffnet ihn, schaut hinein, drei Schubladen links und rechts. Kopfschmuck, Mieder, Höschen drin. Thaler schluckt, sieht's mit an, stolpert Weck dann hinterher, der sich an das Becken stellt, das nasse Ding vorsichtig hebt – ein grauer, dichter Wollpullover, im Brustbereich: ein roter Fleck – und's zurücklegt überm Rand.

»Thaler: Machen Sie Fotos vom Tatort, ja? Dann sehen Sie nach: Ist eine der Taschen Fräulein Groks? Mitnehmen, wenn's denn so wär. Eintüten für das Labor: Quaste, Spiegel, Spiegelscherben. Und den nassen Pullover hier! Durchsuchen Sie den Kleiderkoffer. Wenn Sie was finden, nehmen Sie's mit.«

Thaler blinzelt.

»Nun: Irgendwas, das ...«

Thaler blinzelt.

»Ach, Thaler! Eben: Irgendwas ... das nicht nur ein nettes Höschen ist! Und ach ja«, da ist Wecks Stimme wieder klar, »kratzen Sie's raus und sammeln Sie, was unter Winnies Nägeln ist! Falls sie nicht verlegen war, gegen den Angreifer vorzugehen, könnte das ... Na, sehen wir mal.

Dann vorbereiten zum Abtransport.«

Damit wendet Weck sich ab, tritt zurück in den Korridor. Er erblickt, gleich nebenan, die Toilette der Angestellten. Weck schaut rein: Potpourri in einer bauchigen Schale, Handtuch statt papierne Tücher, ein flauschiger, fliederner Vorleger.

Dem Gang entlang folgen weitere Türen: eine Tür zum BUREAU, zum LAGER eine, beide Türen verschlossen, zu, und weiter vorn, am Ende des Gangs, eine schwere aus Metall. Weck drauf zu, er rüttelt dran – und kriegt sie ohne Weiteres auf. »So, so!«, flüstert Weck und tritt hindurch, »einen Hinterausgang gibt's hier auch!« Graue Ödnis, leere Tonnen, stillgelegte Glasfabrik. Linkerhand eine Gitterwand, doch rechts herum ist durchzukommen. Der Kommissar sieht nach, versichert sich: Ums Haus gelangt man zur Strasse vor, Ecke 21., die in der Nacht, zu dieser Zeit, friedlicher daliegt, als sie ist.



Als Thaler noch den Tatort sichert, kehrt Weck zurück zum Bühnenraum. Bei Fräulein Ragotzek sieht er Bubaki sitzen, auf ihrer Schulter: Bubakis Hand. Das Fräulein scheint sich nicht zu ekeln. Oder: kriegt die Hand nicht mit – weinend, auf den Tisch gesunken, auf den Armen ruht ihr Kopf. Frayd indes vertut sich die Zeit mit gründlichem, langem Gläserspülen, doch sieht gleich hoch, als die Tür sich rührt – und Weck ihn ruft: »Terry Frayd, auf ein letztes Wort!«

»Komme schon, Herr Kommissar!« Frayd kommt hinterm Tresen vor. »Aufschlussreicher Augenschein?«

»Über laufende Ermittlungen sprech

ich nicht.«

»Freilich, nein, Herr Kommissar.«

»Sie bitt ich aber auszuführen --- Nachzudenken bitt ich Sie: Haben Sie, zwischen halbeins und zwei, aus der Garderobe nichts gehört? Immerhin: Sie sind hier, an der Bar, nah der Tür zu ebender.«

Frayd braucht nicht lange nachzudenken: »Nichts gehört, Herr Kommissar. Sehen Sie: Die Musik, sie ... spielt hier ziemlich laut. Ich will sagen: Ein Glück ist das! Kommt gegen das Keuchen an.«

»Das Keuchen?«

»Der Besucher.«

»Wird sie auch in der Pause gespielt?«

»Freilich. Leiser als sonst, aber auch.

Darum hab ich ja Fräulein Ragotzek gehört. Ihren Schrei. Das war ein Schrei! Wie ich sagte: Umziehen gehen wollt sie sich. Kaum drüben, hat sie aufgeschrien.«

»Und dann?«

»Dann ging ich ihr nach, Herr Kommissar. Ging nachsehen, was geschehen war. Da sah ich's auch, das Fräulein Grok.«

»Und weiter?«

»Dann schon rief ich Sie zu uns; ging zurück zum Fräulein R., habe sie dort rausgeholt. Musst sie förmlich rüberzerren, wie festgefroren sass sie da! Drüben, in der Garderobe, am Boden neben Fräulein Grok. So körperlich werd ich sonst nie.«

»Frau Bubaki war nicht dort?«

»War sie nicht, Herr Kommissar. Ich glaub: Hat einen schwachen Magen. So was zu sehen, erträgt sie nicht.«

»Also blieb sie die ganze Zeit hier vorn?«

»So sieht's aus. Als das Fräulein Ragotzek schrie, kam Bubaki dort ums Eck – von der Kasse vor zur Bar, wo sie dann auch stehen blieb. Als ich zurückkam, um



Sie anzurufen, drängte sie Besucher weg, die gerne hätten wissen wollen, was hinter jenen Türen spielt.«

»Erzählten Sie's?«

»Ich hab's Bubaki geschildert. Da hat's wohl einer aufgeschnappt.«

»Wie hat Bubaki reagiert?«

»Hat sich erstmal nicht gerührt. Dann ist sie ... in sich eingesackt.«

»Und die Besucher, Frayd: Wie nahmen *die* die Nachricht auf?«

»Erstmal alle Schnaps bestellt. Alle zusammen einen gekippt. Seltsamer Anblick. Die sitzen sonst ja nie zusammen. Normalerweise: jeder für sich. Heute nicht. Kollektives Trübsinnblasen. Erst Ihr Assistent hat sie rausgeführt.«

»Also war keiner beim Fräulein Grok?«

»Keiner.«

»Und früher am Abend, sagen Sie: Ging mal einer durch die Tür?«

»Von den Besuchern meinen Sie? Nein. Das wär mir aufgefallen. Also ... Nein, ging keiner durch. Alle schön auf ihrem Platz. Gehen meist nicht mal aufs Klo! Nicht mal in den Zwischenpausen! Alle Angst, verpassen was. Was am Ende der Nacht, nach der letzten Schicht, noch in deren Gläsern schwimmt --- Ich's will nicht wissen, Herr Kommissar.«

»Dennoch: Gab's einen, der Ihnen auffiel, Frayd?«

»Die üblichen Herren, Herr Kommissar. Alle schon mal da gewesen. Alle immer wieder da. Herren, wie sie eben sind – an einem Ort wie diesem hier. Da fällt Ihnen so manches auf. Oder eben gar nichts mehr.«

»Also: alles wie immer?«

»Alles wie immer, Herr Kommissar. Alles sitzt, alles schaut. Stielaugen, Schwitzen, Hände tief. Dann und wann ein Getränk geordert. Einige Malzbier,

Cocktails auch – Kirschsensaft zu klarem Brand, die Art des Hauses, wissen Sie?«

»Führen Sie's nicht weiter aus. Nur dies noch: Gibt es noch weitere Tänzerinnen? Fräulein Ragoztek, Fräulein Watter ---«

»Keine weiteren nebst Genannten.«

»Gut. Dann richten Sie Fräulein Watter aus, dass sie, nun, erwartet wird. Wir möchten mit allen gesprochen haben, einem jeden von LABU'S ... war sie heute auch nicht da. In die Zentrale, Frayd, ist sie gebeten, zurück von ihrer Urlaubsfahrt.«

»Mache ich, Herr Kommissar! Morgen schon ist sie zurück.«

Weck dankt Frayd. Zur selben Zeit kommt Thaler vor.

»Alles gesichert, eingepackt. Ruf Huholm-Patt für Fräulein Grok.«

»Verladen zu werden schon bereit?«

»Jawohl.«

»Bestens, Thaler --- Ah, noch das! Lassen Sie sich, vorm Abtransport, von Huholm-Patt die Liste geben – sollten alles gesammelt haben: die Daten der Herren Publikum. Name, Anschrift ... falls vorhanden Telefon. Dann schicken Sie die Herren heim. Haben lang genug gewartet, werden heut nicht mehr gebraucht.«

Thaler tut wie geheissen. Tritt draussen an die Herren ran. Monstervielfalt. Da ist etwa ein roter Fluchs; die Pinselöhrchen aufgestellt, hierhin lauschend, dahin lauschend, die Spitzen zucken immerfort. Ein Sumpfgrochsler ist mit dabei, der fast unters Vordach reicht; kräftig die Brust, die Oberarme, unter der ledrig-festen grünen Haut stehen dicke Adern vor. Gleich daneben ein Monomembro, der beim Grochsler klein erscheint, kleiner, als er eh schon ist – nur so hoch wie ein halber Mann auf dem *einen* kurzen Bein. Schritte weiter: ein Transpir, fast so

bleich wie Thaler selbst, das blonde Haar zurückgekämmt, dunkel der Umhang, den er trägt. Ein Gaffa, schliesslich, ist vor Ort. Thaler staunt – ein Gaffa, hier? Gibt es *eine* Spezies, die man, grad in Tanztheatern, nie und nimmer gerne sieht ... dann ist und bleibt das die der Gaffas. So aufgeräumt ihr Äusseres – glänzend die Haut, als sei sie poliert, Grazie in allen Gliedern, die Gesichter: maskenhaft –, so gräulich ihre Wesensart: Was sich schön ansieht, begehren sie, seien es Ölgemälde von Gaul Pauguin oder hier, eine Tänzerin. Doch nicht nur um des Schönen willen: Sehenden Augs geraten Gaffas in grösste Glut und Lüsternheit. So kann man Gaffas, in Schönes vertieft, mit Missbehagen dabei zusehen, wie bald ihre Augen wachsen, wie sie pochen ... bis sie sich, nach langem Lechzen, aus Augen gross wie Kaffeetassen, über das ergiessen, was sie sehen. Meist lässt man sie drum nicht hinein: nicht in museale Hallen und nicht in solche Tanztheater.

»Entschuldigen Sie, aber: Geht's noch lang?«, spricht da der Grochsler Thaler an. »Wir stehen hier schon ziemlich lang, wissen aber nicht weshalb. Brauchen Sie noch was von uns?«

Thaler fährt aus Gedanken auf. Sieht sich um und sich gemustert von den Herren, die da sind. Zwölf im Ganzen – die Geschilderten mitgezählt.

»Gleich können Sie gehen!«, meldet Thaler, greift von Patt besagte Liste, liest sie durch, schaut kurz hoch, alle Anwesenden aufgeführt, und schickt die wartenden Herren heim, die freundliche Bitte nachgestellt, sich für Fragen bereitzuhalten.

So gehen sie in die Nacht hinein – nach Hause oder ins nächste Haus. Hüpfend etwa der Monomembro, auch ohne

Arme im Gleichgewicht; eilig der Fluchs mit gesenktem Haupt; der Gaffa schlenkernd, als käm's nicht drauf an.

Derweil ist Weck zum Tisch getreten, an welchem Viorosa weint, Bubaki weiter neben sich. »Fräulein Ragotzek ...?«, setzt er an, doch dieselbe sieht nicht hoch; lässt den Kopf auf den Armen liegen, zuckend, wenn sie wieder schluchzt.

»Viorosa«, versucht's da Weck, »ich würd Sie gern was fragen, ja?«

Da sieht die weinende Tänzerin auf. Hebt den Kopf, blickt Weck an: Offen steht ihr rosa Mund, ihre kupfernen Augen schimmern nass. Auf ihren Wangen, ihren Armen, auf allerfeinsten Gräserspitzen, die ihren Körper überziehen, liegen taugleich Tränen auf. Ihr Haar, halblang, sind wilde Ranken – weiss und gelb und grün. Eine Florae. Viorosa sieht aus wie Frühlingswiesen.

»Viorosa: Als Sie Winnie fanden, kurz nach zwei ... war da was anders als zuvor?«

Sekunden verstreichen. Viorosa blinzelt. Tief und traurig ist ihr Blick. Dann wimmert sie, sie schliesst den Mund – und sinkt auf den Tisch zurück.

»Viorosa ...«, wagt es Weck erneut, doch muss bald begreifen: dass das nichts wird. Viorosa setzt sich nicht wieder auf, weinend, schluchzend, aufgelöst. Bubaki zieht die Hand zurück. Auf Viorosas feiner Schulter: keine Spur von blopp'schem Schleim.

»So lassen wir's sein«, seufzt Weck dann auf. »Fräulein Ragotzek, Sie sind gebeten, morgen bei uns reinzusehen. Davor: Ruhen Sie sich aus. Anwärter Patt fährt Sie gleich heim. Tasche und Mantel bringt er raus. Warten Sie gleich hier auf ihn.«



Viorosa kann kaum selber gehen. Nur mit Patt, der sie stützt, schafft sie's hinaus – und in eins der Dienstautos. Kaum drin, scheint sie der Ohnmacht nah. Patt fährt ab. Winnie Grok wird verladen von Thaler, Huholm. *Der* sitzt nun im zweiten Auto, alles bereit zum Abtransport, stiege dann auch Thaler zu – Thaler, draussen, unterm Vordach, der sich noch mit Weck bespricht.

»Sie gehen zu Fuss – ein weiteres Mal?«

»Heim ist gleich nah wie hin.«

»Sicher doch.«

»Und Thaler, für *Sie* ist's auch mal Zeit. Feierabend, verstanden, ja? Wenn Fräulein Grok im Kühlhaus ist: keine weiteren Akten mehr. Morgen gibt's genug zu tun.«

»Verstanden, Weck! Immerhin: zweimal Damenbesuch.«

»Laborarbeit. Denkarbeit.«

»Zuvorderst, jawohl!« Thaler hüstelt. Verflucht sich für den Versuch von Scherz, flieht in kühles Kopfzerbrechen: »Ist schon was: Vergnügen vorn im Bühnenraum – drüben stirbt das Fräulein Grok.«

»Nun ---«

Thaler präzisiert: »*Ums Leben gebracht* wird Fräulein Grok. Und keiner kriegt's mit.«

»Oder: Keiner will es tun.«

»Glauben Sie das? Ist das ein Verdacht?«

»Für Verdacht ist's zu früh. Schauen wir, was morgen bringt.«

»Jawohl! Gute Nacht, Herr Kommissar.«

Den Mantelkragen richtet Weck. Wendet sich ab, schreitet los, schaut nur kurz nochmal zurück: »Übrigens, Thaler: gut

gemacht. Gutes Bloppsch für »eingeros-tet!«



Winnie also zieht sich zurück: in die Garderobe, um halbeins, Zimmerstunde steht bevor. Wenig später ist sie tot. Eineinhalb Stunden und Winnie war, ist gewesen, ward erwürgt. Vorne Tanz und Getränke --- Kirschensaft! Zwölf Herren Besucher sehen sich satt. Das Haus ist voll. Winnies Mörder wagt sich rein. Es bestehen zwei Möglichkeiten --- *Ein Vielfaches* von zwei Möglichkeiten! Winnies Mörder wagt sich rein – weil er *nicht* weiss, was drüben läuft. Oder: Winnies Mörder wagt sich rein – *einerlei*, was drüben läuft, *einerlei*, wer drüben ist. Hausherrin, Ausschank, Publikum. Daraus folgt: Winnie ist ein Zufallsopfer – zur falschen Zeit am falschen Ort, weil ein Missetäter LABU's aufsucht, vielleicht für einen Beutezug, vielleicht für einen Unterschlupf. Oder: Winnie ist kein Zufallsopfer. Wer sie ermordet, weiss sie hier, kommt allein für Winnie her. Weiss gar um die Zimmerstunde? Um die Zeit, die ihm bleibt – bis zur Pause, nachts um zwei? Nun: Kam der Täter für Winnie her, würde das auch dies bedeuten: Er entschied sich für diesen Ort. Dafür, Winnie hier zu töten, in der Garderobe von LABU's, nicht nachts, wenn sie nach Hause geht oder gleich bei ihr zuhaus. Darum so oder so: die schwere, offene Hintertür – für den Missetäter beste Fügung. Oder grad das Gegenteil: schiere Selbstverständlichkeit. Die Tür zu öffnen? Für den Täter gar kein Ding. Eines Schlüssels wegen? Immerhin: keine Einbruchsspuren an der Tür. Innen, aussen: alles heil.

Und Winnie stirbt. Zur selben Zeit: Frayd an der Bar, Viorosa tanzt, vorn

Bubaki, die einkassiert. In den Nischen angewachsen: Viorosa's Publikum. So zumindest ist's geschildert.

Und nun, konfrontiert mit Winnies Tod: Viorosa gänzlich ausser sich. Trübselig das Publikum. Frayd – der Nullfler, der er ist? –: sachlich, eifrig, mitteilsam. Undurchblickbar: Bubaki als Blopp. Das Unglück oder Glück der Blopps: Nichts an Blopps zeugt von Gefühl. Ist er traurig oder nicht: Man sieht's und hört's dem Blopp nicht an. Da ist kein Gesicht, das es verrät. Da ist keine Stimme, die's verrät. Drum: Was man sieht und hört von einem Blopp, ist Fortbewegung, weiter nichts. (3) Daran denkt Weck auf dem Weg nachhaus. Und vergisst dabei den Kautabak.



Der Tag beginnt früh. Weck hat wenig geschlafen, ist wach nach sechs. Draussen hält das Gewitter an. Weck erhebt sich, macht sich auf, trifft schon früh im Bureau ein. Die Tnachwachchen staunen, ihn zu sehen, doch schweben hinaus, als Weck sie schickt, nicht ohne ihnen zu versichern, die ganze Nachtschicht auszuzahlen, diese Stunde inklusive, die er selbst übernehmen wird. Weck sieht ihnen nach: dem dunklen Tuch, das ihr Körper ist, dem Haar, das sie in Knoten tragen, streng mit Nadeln im Nacken fixiert. Beiseite gelegt sind ihre Brillen, für die nächste Nachtschicht – nächste Nacht.

Weck indes staunt selbst nicht schlecht, als Viorosa dann ins Bureau tritt. In einem schwarzen Kleid, knielang, Brokat, ein zierliches Hütchen auf dem Kopf. Dem Anschein an: in Trauerkluft. Die Augen klein von Müdigkeit.

»Fräulein Ragotzek!«, entfährt es ihm, sein Erstaunen schlecht versteckt. Weck wollt gerade Wasser kochen, setzt den Kocher wieder weg.

»Herr Kommissar.« Sie reicht ihm die Hand. Die Gräserspitzen kitzeln ihn.

»Sie kommen früher als gedacht!«

»Aber doch wie angeheissen.«

»Gewiss. Gehen wir in mein Bureau. Hier ist in Kürze sehr viel los. Die Kollegen --- Morgenhektik.«

Er deutet nach hinten, geht voraus, hindurch zwischen engstehenden Schreibtischinseln. Viorosa folgt, tritt ein nach Weck, der hinter sich die Türe schliesst. Aktenschränke. Ein Gummibaum. Ein Perserteppich, Holzkoloss. Hinter diesen setzt sich Weck, bietet ihr den Stuhl davor. Die Florae dankt und nimmt dann Platz, den Mantel nass übers Knie gelegt.

»Ich danke Ihnen, sind Sie hier.«

»Wie könnte ich nicht?« Viorosa spricht mit leiser Stimme. »Unter diesen Umständen ...«

»Haben Sie sich etwas erholt?«

»Ein wenig.« Viorosa räuspert sich.

»Entschuldigen Sie mein ... Gebaren gestern. Ich wollte Ihnen Antwort geben. Aber dieser Anblick ... Winnie!«

»Sie und Winnie: Kannten Sie sich gut?«

»Viel zu kurz«, wispernt Viorosa.

»Sie kamen erst kürzlich ins LABU'S.«

»Sieben Wochen ist das her.«

»Doch Sie tanzen schon lang?«

Viorosa winkt ab, den Blick gesenkt.

»Fräulein Ragotzek ... Sehen Sie sich in der Lage, über das zu sprechen, was geschah?«

Da sieht sie auch schon wieder hoch. Ein Schimmern in den Kupferaugen, ansonsten aber sehr gefasst. »Stellen Sie mir Ihre Fragen. Diesmal wird's mir mög-

lich sein.«

»Gut.« Weck lehnt sich zurück. »Ich habe gestern zu fragen versucht: Fiel Ihnen was auf in der Garderobe? Nachts um zwei? Winnie, gewiss. Aber *im Raum*, in der Garderobe: War was anders? Vielleicht: verändert?«

Viorosa streicht eine Strähne zurück. »Ich glaube ... nicht, nein. Aber ... Ich kam kaum dazu, mich umzusehen. Wegen ... Winnie.«

»Was taten Sie, als Sie Winnie fanden?«

»Ich ... Ich glaube, ich schrie. Ich muss zu Boden ... gesunken sein. Ich erinnere mich kaum.«

»Haben Sie was angefasst?«

»Winnie«, sagt Viorosa da.

»Sie haben Winnie angefasst?«

»Ich hab ihr ... übers Haar gestrichen. Ihre Hand ... gehalten.«

»Weshalb?«

Viorosa hält den Atem an. Dann sagt sie leis: »Es ist so passiert.«

Und als Weck sie mustert, sie fixiert, wiederholt Viorosa, mit Nachdruck nun: »Es ist so passiert, Herr Kommissar.«

Sekunden noch hält er sie fixiert, dann lässt er von der Frage ab, wendet sich der nächsten zu. »Erinnern Sie sich, wie Sie rüberkamen? Wieder raus aus der Garderobe?«

»Man ... zog mich hoch. An meinem Arm. Mir war furchtbar kalt. Oder ... Meine Glieder waren furchtbar schwer. Vielleicht auch nicht. Ich weiss nur: Ich war kaum in der Lage, mich zu rühren. Irgendwer hat mich rausgeholt.«

»Terry Frayd.«

»Terry Frayd?« Sie lächelt schwach.

»Der wird sonst nie so körperlich.«

Weck schnaubt belustigt. »Da sagen Sie dasselbe wie er.«

»Ich möchte sagen: ein Nullfler eben.«

»Sagen Sie ...« Weck zögert, fragt dann aber doch: »Als Sie tanzten, beide Schichten: Wo waren Bubaki und Terry Frayd?«

»Frayd an der Bar, die meiste Zeit – ging er nicht an einen Tisch, ein bestelltes Getränk zu liefern. Und Bubaki ... vorn, am Eingang. Sie regelt den Eintritt, kassiert dort ein.«

»Das ahnen Sie oder sahen Sie? Da geht's ja ums Eck.«

»Sie haben recht: Ich ahn es nur. Sicher kann ich dieses sagen: Vor, zur Bühne, kam sie nie.«

»Machen Frayd und Bubaki auch mal Pause?«

»Pause? Nicht doch, nein. Bubaki würde nicht riskieren, dass einer kurz umsonst zuschaut. Aber als Blopp ist sie, wenn ich's richtig seh, eben von jenen Dingen befreit ... die unsereins ein Bedürfnis sind.«

Viorosa liegt richtig, weiss auch Weck: Blopps brauchen keine Pinkelpausen – weil Blopps nicht pinkeln. Haben Blopps was auszuschneiden, dünsten sie es einfach aus.

»Terry Frayd wiederum verzichtet drauf«, fährt da Viorosa fort. »Als Nullfler derart arbeitsam, dass er Pausen zu brauchen von sich weist.«

»Fräulein Ragotzek, nur am Rand gefragt: Wie, nun ... Wie besprechen Sie sich? Alle, mein ich: die Tänzerinnen, Terry Frayd – mit Bubaki, ohne Bloppsch?!«

»Wir besprechen wenig, wissen Sie? Winnie und Malwe führten mich ein. Bubaki teilt sich selten mit. Wenn, dann hängt sie Blätter aus; die verfasst ihr nach Wunsch ihr Sprachbeistand.«

»Ihr Sprachbeistand?«

»Vom FKMSM – dem FÖRDERVERBAND KOMMUNIKATIVES MITEINANDER MIT

SCHWERVERSTÄNDLICHEN MONSTERARTEN.«

»Gut. Damit nochmal zu Winnie. Sprachen Sie sie gestern noch?«

»Das habe ich. Am Ende meiner ersten Schicht war Winnie in der Garderobe. Sie hat sich gerade fertig gemacht. Für ihre eigene erste Schicht. So schön sah sie aus! Winnie hat auf sich ... sehr gut geachtet. Sie hat sich gut zurecht gemacht. Jedes Mal, mit viel Bedacht. In den Pausen hat sie nachgebessert!«

»Und war Winnie ... wie immer?«

»Das war sie, ja. Unbekümmert. Ungestüm. Sie sprach von einem Film, der lief. Den sie nochmal sehen wollt. Sprach von --- Von Veränderung. Vielleicht von einer neuen Frisur. Ich ... riet davon ab. Ich sagte ihr: Ihr Haar sei schön. So, wie sie's trug.«

»Winnie ging tanzen, viertelvorelf; wie verbrachten *Sie* die Zwischenzeit?«

»Ich habe gelesen. Auf dem Canapé. Jaun Easten: URSTOLZ UND VORTEIL.«

Da huscht etwas über ihr Gesicht. Weck horcht auf.

»Fräulein Ragotzek?«

»Jetzt fällt mir doch was ein, Herr Kommissar.«

»Ja?«

»Das Foto. Ich glaube ... das Foto fehlt.«

»Welches Foto?«

»Am Spiegel. Beim Schminktisch. Dort hing eins von Winnie. Und von Malwe.«

»Malwe Watter?«

»Ja.«

»Was für eins?«

»Ein Schnappschuss. Aufgenommen im LABU'S. Winnie sitzt am Bühnenrand, wird von Malwe von hinten umarmt. Winnie schaut hoch, sie lacht, doch scheint erschreckt – das Glas, das sie hält,

noch in der Hand. Grad noch in den Fingerspitzen. Wahrscheinlich, dass es runterfiel.«

»Wann haben Sie's zuletzt gesehen?«

»Gestern Abend.«

»Wann genau?«

»Ich meine: Vor meinem zweiten Auftritt hing's noch da.«

»Gut. Das ist gut. Gut, dass Sie sich erinnern haben. Ich danke Ihnen.«

»Vielleicht irre ich mich.«

»Sie irren sich nicht. Wir sahen kein Foto am Spiegel hängen.«

Viorosa sieht erleichtert aus. Dann holt sie Luft. »Herr Kommissar?«

»Fräulein Ragotzek?«

»Darf *ich* nun eine Frage stellen?« Ihre Lippen zittern.

Weck kommt nicht dazu, was zu erwidern.

»Wie ist es --- Wie ist ---«

»Tut mir leid, dazu sag ich nichts.«

»Aber können Sie --- Ich frag nur das: Musste Winnie ... leiden?«

»Fräulein Ragotzek: wirklich nicht.«

Viorosa nickt langsam. Noch einmal. Dann wird aus dem Schimmern in den Augen ein Schleier, der sich niederlegt. Viorosas Sicht: getrübt.

»Sehen Sie ---«, beginnt da Weck, aber Viorosa schüttelt den Kopf.

»Ich hoffe sehr, Ihnen geholfen zu haben.« Sie scheint um Fassung und Haltung bemüht, versucht ihre Stimme klar zu halten, doch erste Tränen rinnen hinab, verfangen sich in ihren Wangen.

Weck wird unwohl. Mit Tränen weiss er nicht umzugehen.

»Fräulein Ragotzek ... Wir gehen der Spur des Fotos nach. Das könnte --- Könnte hilfreich sein.« Weck wagt nicht sie anzusehen. Betrachtet das Holz des Sekretärs. Räuchereiche. »Sie dürfen nun

gehen, wenn Sie --- Ja? Bis auf Weiteres reicht es hier«, eröffnet Weck, doch da steht Viorosa schon. Legt sich ihren Mantel um, reicht Weck die Hand, zum Abschied nun – und tritt unter Tränen ab.



Thaler kommt klopfen, kurz danach – kaum ist Viorosa fort. Wird gebeten einzutreten, steht da in der offenen Tür. Weck vernimmt wie angekündet: Die Zentrale ist erwacht. Aspiranten, Kollegen, der Empfang. Telefongeklingel, Blätterrascheln, Stimmengewirr, Maschinenschrift.

»Weck, guten Morgen!«, geht Thaler ihn an, »Fräulein Ragotzek war schon da?«

»Eine kurze Nacht, auch für sie. Morgen, Thaler.«

»Und?«

»Gefasster als gestern. Aber weiter aufgelöst.«

»Kam weinend raus – so sah's aus.«

»War auch so, sah nicht nur aus.«

»Dennoch: irgendwas, das weiterhilft? Das uns eine Spur aufzeigt?«

»Später, Thaler, ich denke noch. Erzählen Sie stattdessen was. Gibt's schon was aus dem Labor?«

»Melde: jawohl! Ein erstes kleines Bisschen gibt's: zu Winnies Tasche, ihrem Mantel, hingen beide am Haken, ja. Gerade eben durchgesehen. In der Tasche selber: wenig da. Wenig, das uns weiterhilft: Handschuhe, ein Taschentuch. Ein Parfümfläschchen, Lippenbalsam. Haarstecknadeln, ein Aufklappkamm. Winnies Wohnungsschlüssel, ihre Börse: dreissig Runkel, sechzehn Prim, einige alte Busfahrkarten. Und ein eingepacktes belegtes Brot: Schmelzkäse und Schaumkrautsprossen. Das sagt beinah das Meiste

aus. Ich meine: Schmelzkäse ...!« Thaler sieht Wecks Konfusion; unterlässt drum weitere Werturteile und widmet sich dem nächsten Fund: »Im Mantel nun war eine Notiz. Auf einer Ecke Papier. Rausgerissen – zwei Kanten glatt, die dritte zaus. Wie's scheint aus einem Terminkalender. Ein bisschen Freitag, Samstag, der ganze Sonntag. Zahlen und Zeichen aufnotiert und darunter: FUTURUM. Hier, bei Freitag. Sehen Sie!« Thaler zieht den Zettel vor: 94 J— FUTURUM steht darauf.

»Seltsame Zeichen. Buchstaben wohl? Ein L, ein T?«

»Bin so überfragt wie Sie. Hat was von ... Telefongekrakel.«

»Thaler! Bei Mord darf nichts nur Krakel sein!«

»Ich wollte nur ---«

»Besser, Thaler, Sie müssen's besser wollen!« Weck: zurück über das Notat. »Und dann FUTURUM – das Tempus? FUTURUM für Zukunft?«

»Ich hoffe doch, wir finden's raus.« Und Thaler hofft, dass das besser war; Wecks Antwort aber – sie bleibt wirsch: »Na dann finden Sie's raus.«

Thaler schluckt: »Werd's versuchen, Herr Kommissar!«

»Gut. Die übrigen Stücke? Scherben und Co.?«

»Die übrigen Stücke: noch im Labor. Und ach ja, im Kleiderkoffer: nichts als ... spärliche Kleiderdinge.«

»Melden Sie sich, ergibt sich was.«

»Ebenso!«, sagt Thaler da, erkennt die Kühnheit, die da spricht – und beeilt sich rauszugehen.



Thaler hat's schon richtig gesehen: Der Tag bringt reichlich Damenbesuch. Noch